

# Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

**Verkaufspreis**  
täglich Nachmittags, außer an  
Freiertagen. — Preis pro Monat frei ins  
Haus 22 Pfg., abgeholt 17 Pfg. — Mit  
der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“  
Bei der Post abgeholt  
• Vierteljahr 1 Mk. — Durch den  
Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge

**Anzeigen**  
ne empfangliche Zeitungs-10 Pfg., anstättige  
Interate die Corpus-Beile 25 Pfg., Reklamen  
pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme  
25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten  
u. mehrmaliger Aufnahme wird entspre-  
chender Rabatt gewährt. Alle Postanstalten  
und Bandbriefträger nehmen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Danks, Aue (Erzgebirge)  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Nr. 134

Donnerstag, 14. Juni 1900

12. Jahrgang

Für unseren

## Stadtpark

suchen wir zum sofortigen Antritt einen  
**Wärter,**

dem außer der Aufsichtsführung im Stadtpark auch die  
Reinhaltung der Wege und Anlagen obliegt.

Mit Rücksicht darauf, daß die rauhe Jahreszeit  
den Wärter im Stadtpark entbehrlich macht, ist  
der Gehalt auf jährlich 600 Mark festgesetzt worden.  
Während der übrigen Zeit wird der Wärter ent-  
weder gegen besondere Vergütung von der Stadt  
beschäftigt oder er kann sich auch eigene Beschäftigung  
suchen.

Die Stellung ist dauernd; bevorzugt werden Ver-  
werber, welche eine ähnliche Stellung bereits inne  
hatten bez. einige gärtnerische Kenntnisse besitzen.

Gesuche mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind  
bis spätestens

**17. Juni 1900**

hier einzureichen.

Aue, den 12. Juni 1900.

**Der Rat der Stadt**

Dr. Kreschmar, Bürgermeister.

**Öffentliche Stadtverordnetenversammlung zu Aue**  
am Donnerstag, den 14. Juni 1900,  
nachmittags 6 Uhr, im Stadthaus.

Tagesordnung:

1. Einladung zum Sächsischen Gemeindegtag in Glau-  
chau am 6. und 7. Juli 1900.
2. Kenntnisnahme vom Ratbeschluss über die festge-  
setzte Lage der geplanten Muldenbrücke.
3. Verhandlungen mit dem Fleischermeister Herrn. Ver-  
ger wegen Grundstücksverwertung am Schützen-  
kopf der Bahnhofstraße.
4. Festsetzung der Gehalte für die Nadelarbeitslehre-  
rinnen an den Bürgerschulen.
5. Einverleibung des vom Steinbruchbesitzer Louis  
Reich erworbenen Grundstücks aus dem Gutsbe-  
zirk des Staatsforstreviers Lauter in den Stadt-  
gemeindegbezirk Aue.
6. Festsetzung der Baufluchtlinie der südlichen Seite  
des Marktplatzes.
7. Bau eines Eishauses und Ausstattung eines Ver-  
einssimmers für den Stadtkeller.  
Hierauf geheime Sitzung.

## Vermischtes.

Deutschland.

§ Berlin, 11. Juni. Ein neuer Mord? In dem  
Haus Rheinsbergerstraße 17 machte sich seit etwa acht  
Tagen ein übler Geruch bemerkbar, der schließlich so  
penetrant wurde, daß man sich veranlaßt sah, seine  
Ursache zu ergründen. Schließlich entdeckte man, daß  
er aus einer Wohnung im vierten Stockwerk des Hau-  
ses kam, in der seit langer Zeit ein altes Fräulein  
hauste. Auf mehrfachen Nachfragen erhielt die Hausbe-  
wohner keine Antwort. So holte man denn die Po-  
lizei und öffnete gewaltsam die Tür, die von innen  
verriegelt und verschlossen war. In dem Bett fand  
man die Bewohnerin, teilweise entkleidet, mit einer  
klaffenden Wunde am Hinterkopfe im Bette liegend.  
In dem Briefkasten an der Zimmerthüre steckte eine  
am dritten Pfingstfeiertage ausgegebene Postkarte. Wie  
uns unser Gewährsmann mitteilt, wurden sämtliche  
Behältnisse unverfehrt gefunden.

§ Berlin, 11. Juni. Oberbürgermeister Kirchner  
ist von den Straßenbahn-Angestellten ersucht worden,  
in dem auf's Neue ausgebrochenen Streite zwischen  
der Direktion und dem Personale eine vermittelnde  
Tätigkeit auszuüben. Heute soll eine Deputation von  
Angestellten Herrn Kirchner die Beschwerden des Per-  
sonals vortragen. Die Angestellten verlangen 1. Be-  
reinstellung der Gehaltsregelungen. 2. Wahl der Be-  
schwerdekommissionen mittelst geheimen und direkten  
Wahlrechts. 3. Sicherung des Coalitionsrechts für die  
Angestellten. Die Erregung in der Arbeiterschaft über  
das Verhalten der Direktion ist im Wachsen begriffen,  
an vielen Stellen sind Sammlungen für die Gehalts-  
regelungen eingeleitet.

§ Entsprungenen Verbrecher. Das Königl. Polizei-  
präsidium zu Berlin theilt mit: Am 3. d. M. sind  
aus dem Zuchthaus Graubenz die beiden gefährlichen  
Verbrecher Kellner Rudolf Robert Bierzoch und Ar-  
beiter Franz Ruchs, nachdem sie einen Aufseher erschla-  
gen hatten, entsprungen. Bierzoch ist aus Rehdorf,  
Kreis Schweg, gebürtig, 30 Jahre alt, 1,58 Meter  
groß, hat schwarzes Haar, lange Nase, braune Augen,  
ist unterseht. Ruchs stammt aus Thymau, Kreis Marien-  
werder, ist 29 Jahre alt, 1,72 Meter groß, hat dunk-  
les Haar, blaue Augen, große Nase und ist schlank;  
es fehlt ihm die kleine Behe des linken Fußes. Mit-  
theilungen an die Kriminalpolizei erbeten.

§ Durch Bienenstiche getötet wurde der praktische  
Arzt Dr. Köhgen aus dem im Rhöngebiet belegenen

Ort Dalmershausen. Wie man auf Kassel mitteilt  
war der Arzt mit dem Einfangen eines Bienenstichs  
beschäftigt. Während dieser Tätigkeit wurde er von  
mehreren von Bienenstichen zugerichtet, daß der Tod  
bald darauf eintrat.

§ Die Mordthat am Teufelssee (bei Berlin) wird  
in den nächsten Tagen ihre gerichtliche Sühne finden.  
Der Töchter Eugen Zänke, welcher bekanntlich die un-  
verehelichte Bergner am Teufelssee vergiftet hat, wird  
sich auf Beschluß des Landgerichts zu Potsdam am  
Montag den 18. d. M. vor dem dortigen Schwurger-  
icht zu verantworten haben. Für die Verhandlung  
sind vier Tage angelegt.

§ Graubenz, 11. Juni. Das 1. Bataillon des 14.  
Infanterie-Regiments hat sich heute früh mittelst  
Sonderzuges nach Königs begeben.

§ Die Beerdigung des in den Alpen verunglückten  
Berliner Studenten Hermann Scherer hat am Donner-  
stag in Ruffstein, wie der „Nat.-Ztg.“ von dort ge-  
schrieben wird, unter großer Beteiligung stattgefun-  
den. Nachmittags um 2 Uhr ging die Bestattung  
auf dem herrlich am Bergabhang gelegenen Friedhofe  
vor sich. Außer der Mutter und Schwester des Ver-  
storbenen waren noch der Stiefvater und der Vater  
seines verewigten Vaters, der Maler Prof. Stadler  
aus München und Professor der Philosophie Stumpf  
aus Berlin, letzterer mit seinem Sohn, anwesend.  
Auch wohnten zwei der Gefährten des Verstorbenen,  
welche mit ihm die unglückliche Besteigung unternom-  
men hatten, die Herren Dörpplinghaus und Freiherr  
v. Saar von der akademischen Alpenvereins-Sektion  
München, sowie zwei Vertreter der Sektion Innsbruck  
und der Vorstand der Sektion Ruffstein der Feier bei.  
Die ganze Einwohnerschaft von Ruffstein gab durch  
ihre Anwesenheit ihrer Theilnahme an dem erschütter-  
nden Unglücksfall Ausdruck.

§ Nach dem Pariser „Journal“ hat der deutsche  
Reichskanzler bei seinem Besuch in Frankreich einige  
Tage in seiner Villa Kerjulien in der Nähe von Vrest  
zugebracht. Wie Fürst Hohenlohe zu dieser Villa in  
der Bretagne gekommen ist, darüber weiß die fran-  
zösische Zeitung eine romantische Geschichte zu erzählen.  
Die Villa gehörte in den vierziger Jahren des ver-  
gangenen Jahrhunderts dem russischen (?) Fürsten  
Peter Sagn-Witgenstein, der sie für eine reizende  
Pariser Künstlerin kaufte. Die Künstlerin liebte die  
Bretagne, denn sie war selbst Bretonin. Sie spielte  
an der Porte St. Martin in den „Sieben Wundern  
der Welt“; als achtzig Weiswunder versprach ihr der

## Des Rätsels Lösung.

Kriminalroman von Fr. Ferd. Lomborini. 12

„Na, meinnetwegen eine ganze Flasche, Herr Wirt,“  
meinte Laubell jovial, „Sie trinken wohl ein Glas mit.“

„Mit Vergnügen,“ sagte Bärwald, sich die fleischigen  
Hände reibend. Eine Minute später stand das Gewünschte  
auf dem Tisch, und Bärwald saß seinem Gaste gegenüber.

„Wohl fremd hier, mein Herr?“

„Ja wohl; ich bin gestern erst aus Frankreich gekom-  
men. Haben da einen vorzüglichen Tropfen, Herr Wirt;  
wollen gleich noch ein Glaschen d'rausgeben. Prosit!“

Das bittere Zeug floß wie Öl in die Kehle des Wirts.  
„Ja, was kann's schlechte Leben nützen,“ sagte er lachend,  
die dicken Lippen mit dem Handrücken abwischend. „Tag  
aus, Tag ein dasselbe; da freut man sich, wenn 'mal ein  
neues Gesicht auftaucht.“

„Ist's immer so still bei Ihnen?“

„Na, wissen's, Arbeiter, Handwerker, es läppert sich  
so zusammen. Im Sommer ist's ja lebhafter hier, namentlich  
Sonntags; ich hab hinter'm Hause einen schönen  
Garten.“

„Prosit, Herr Wirt!“

„In den letzten Tagen ist's wohl hier recht lebendig  
gewesen; ich hörte so etwas auf dem Wege.“

„Jaana! Das war vor'n paar Tagen, 'ne Nordaffaire.  
Ich bin ein stiller Mann, kümmer'te mich nicht um so 'was.  
Schlimme Geschichten...“

Laubell sah in das verschmitzte Gesicht und hatte den  
Bedenken, daß der Kerl mehr wollte. „Sie trinken ja nicht,  
Herr Wirt! Holen Sie noch 'ne Flasche!“

Das that Bärwald sehr gerne. Nach gutem und reich-  
lichem Trunk fühlte er sich immer behaglich, und dann  
plauderte er gerne. „Das... hm... das war 'ne eilige  
Sache mit dem Mord. Man soll's gar nicht denken, daß so  
was auch bei der Nobiesse vorkommt. Gewöhnlich heißt's,  
das ist Proletariat, na...“

„Hat man denn eine Ahnung, wer der Thäter ist?“  
Bärwald räfelte sich auf seinem Stuhle, drehte sein  
Glas im Kreise, trank dann hastig und meinte gedehnt:  
„Na, man hat so seine eigenen Gedanken.“ Der Wein hatte  
sein Gesicht noch um ein Bedeutendes gerötet und das  
Grinsen wich nicht mehr von demselben.

„Wieso? Doch... Prosit, Herr Wirt!“

„Prosit! Ja, wissen Sie, die Besseren denken, unser-  
einer ist dumm, aber da irren sie sich.“

„Haben recht, Herr Wirt, ganz meine Anschauung; der  
Verstand des einfachen Mannes...“

„Wissen Sie, an dem Abend, als der Mord stattfand,  
kam hier ein Herr ins Lokal und bestellte sich Bier. Ein  
Gesicht hatte der, na, wie einer, der schon am Galgen ge-  
hängt hat. Ich sagte gleich zu meinem Jungen: mit dem  
stimmt's nicht. Aber, Schweigen ist Gold, mein Herr...  
Prosit!“

„Prosit! Wie sah denn der Mann aus?“

Der Wirt beschrieb eine Figur, wie Naujoks das ge-  
than hatten, dann fuhr er fort: „Ich war neugierig, trat  
näher und fragte: Der Herr hat wohl Aerger gehabt, das  
kommt wohl mal im Leben. Da kam ich aber schon an;  
er schnauzte mich an, was mich das angehe u. s. w.; dann  
wollte er Papiergeld gewechselt haben.“

„Papiergeld?“

Der Wirt nickte und goß noch ein Glas Wein hinter  
die Binde. „Ja, wissen Sie, kleine Münze hat man ja  
genug, aber Großgeld... Wie er mir nun den Schein  
reicht, sehe ich einen roten Fleder.“

„Einen roten Fleder? Haben Sie denn den Schein  
noch?“

„Er gewiß, hier ist er, hundert Mark!“ Er entnahm  
seiner Brusttasche eine Hundertmark-Note und zeigte sie  
seinem Gaste.

Laubell betrachtete das Blatt und rief, da war der  
Fleder.

„Hören Sie,“ sagte er jetzt möglichst gleichgültig, „der  
Fall ist interessant. Ich will Ihnen Gold dafür geben.“

„Gold, meinnetwegen.“  
Laubell war zufrieden; er gab dem halbtrenkenen Wirt  
fünf Zwanzigmarkstücke, trank langsam sein Glas aus und  
empfohl sich.

Am andern Morgen begab sich Laubell zum „Goldenen  
Sieb“; er war fast davon überzeugt, die Spur des Mör-  
ders gefunden zu haben. Im Hotel angekommen, mußte  
er erfahren, daß Herr Seipel nicht anwesend sei; er war  
zur Begräbnisfeier.

„Gut,“ sagte Laubell zum Kellner, „ich werde auf den  
Herrn warten; sagen Sie ihm, ich habe mit ihm über eine  
dringende Angelegenheit zu sprechen.“

Er begab sich ins Lesezimmer. Nur zwei Herren waren  
anwesend, die gelangweilt in den Journalen blätterten.  
Eine Stunde verstrich, auch eine zweite, endlich trat Sei-  
pel ein.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“ fragte er Laubell.

„Sie gestatten wohl, daß ich Ihnen mein Anliegen in  
Ihrem Zimmer mitteile, hier sind zwei Ohren.“

„Wie Sie das so feierlich sagen, na, meinnetwegen.“

Man stieg die Treppe hinauf in Seipels Zimmer. Lau-  
bell sandte seinen Blick prüfend durch den behaglichen  
Raum, indessen er seine Gedanken zurecht legte. Seipels  
Augen hingegen hasteten gespannt auf dem Fremden.

Endlich hub Laubell an: „Berehrter Herr, ich habe  
Ihnen zu sagen, daß in Ihrer Nordangelegenheit der Ver-  
dacht auf eine Unschuldige gefallen ist; es wird sich dies  
bald beweisen lassen.“

Seipel zuckte kaum merklich zusammen, aber Laubell  
war es aufgefallen.

„Das ist unangenehm,“ meinte Seipel. „Na, wenn Sie  
Beweise haben.“

„O, ja; aber es dürfte auch zu wünschen sein, daß Sie  
das Ihrige dazu beitragen, der Wahrheit zum Siege zu  
verhelfen.“

76,18